# „STILLGESTANDEN!“

TEXT: TJARK IHMELS

FOTOS: SEWERYN ŻELAZNY

**Zum zehnten Mal führten Studierende des Bachelor- und Master-Studiengangs Zeitbasierte Medien der Hochschule Mainz unter Leitung von Prof. Tjark Ihmels einen Abend mit Visualisierter Musik in der Spielstätte Wartburg des Staatstheaters Wiesbaden auf. Die Jubiläums-Aufführung „Stillgestanden!“ wurde, wie bereits sieben vorhergehende Veranstaltungen auch, in Kooperation mit Studierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt unter Leitung von Prof. Orm Finnendahl erarbeitet.**
**(Vgl. auch das Interview auf Seite 50-53 in diesem Heft)**

**Aufführungen:**

„Heimat | Fremde“
12. Februar 2005, Wartburg, Wiesbaden

„Afixation“
8. Februar 2008, Wartburg, Wiesbaden

„Transduktion“
20. Februar 2009, Wartburg, Wiesbaden

„zerissen an Leib und Seele, nach Dresden zurück“
18. und 19. Februar 2010, Wartburg, Wiesbaden

„Jeder Tag ein kleiner Rausch“
11. Februar 2011, Wartburg, Wiesbaden

„Eben erhalte ich eine Denunziation“
10. Februar 2012, Wartburg, Wiesbaden /
17. Februar 2012, KunstKulturKirche, Frankfurt

„Sahest Du nie die Schönheit im Augenblick des Leidens“
14. Februar 2013, Wartburg, Wiesbaden /
22. Februar 2013, KunstKulturKirche, Frankfurt

„Leise ist nicht klein“
14. Februar 2014, Wartburg, Wiesbaden /
21. Februar 2014, KunstKulturKirche, Frankfurt

„FEUERKREISEL – dreh Dich!“
3. Februar 2015, Wartburg, Wiesbaden /
20. Februar 2015, KunstKulturKirche, Frankfurt

„Stillgestanden!“
13. Februar 2016, Wartburg, Wiesbaden /
19. Februar 2016, KunstKulturKirche, Frankfurt

*Foto rechts: Wartburg 2016, Projektion: Nicole Rehm*
*Foto folgende Seite: Wartburg 2016, Projektion: Nicole Rehm*

■ **Audio-visuelles Gesamterlebnis**
Das gegenseitige Interesse von bildenden Künstlern und Komponisten an der jeweiligen Kunst des Anderen ist schon sehr alt. Spätestens seit der bildnerischen Ausgestaltung sakraler Räume durch Fresken, Gemälde und Skulpturen werden Bilder und Töne direkt miteinander konfrontiert. Diese Frühform eines audio-visuellen Gesamterlebnisses inspirierte die Künstler der unterschiedlichen Gattungen, Bilder nicht nur als schmückende Kulisse für eine aufgeführte Musik zu akzeptieren, sondern Bildwelten gezielt für bestimmte Musikstücke zu schaffen und mit ihnen in Verbindung zu setzen.

Das bekannteste Beispiel dafür ist der Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ des russischen Komponisten Modest Mussorgski aus dem Jahr 1874, in dem er die Zeichnungen und Gemälde seines zwei Jahre zuvor verstorbenen Freundes Victor Hartmann in einzelnen Sätzen musikalisch beschrieb. (Dass Mussorgski den Bildern auf diese Weise tatsächlich ein „Überleben“ sicherte, denn sie gelten inzwischen als größtenteils verschollen, verweist noch auf einen weiteren spannenden Aspekt dieser Art der Übersetzung eines Kunstwerkes in eine andere Kunstform.)

Befördert durch die technologische Entwicklung, wurde die Verbindung von Bild- und Tonkunst immer intensiver. So wurden die Aufführungen des Films und speziell die Einführung des Tonfilms zur Geburtsstunde einer gänzlich neuen Gattung der Tonkunst: der Filmmusik. Und spätestens seit der Einführung des Musikvideos als Genre, das sich seit 1965 aus den sogenannten Promotion-Filmen für die Beatles-Stücke „Paperback Writer“, „Strawberry Fields Forever“ und „Penny Lane“ nach und nach entwickelte, gehört das audio-visuelle Erlebnis zu unserer Alltagskultur.

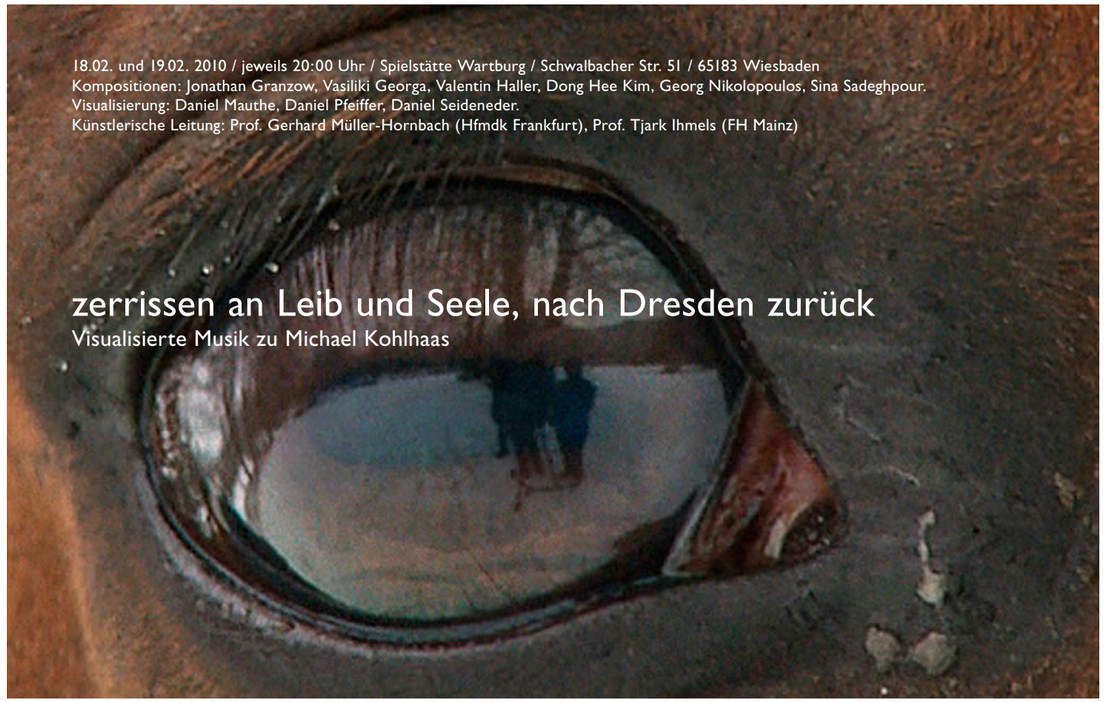
Auch wenn das Zusammenspiel von nun bewegten Filmbildern und Musik mit anhaltender Dynamik und immer größerem Aufwand vor allem im Bereich des Main Streams der „Unterhaltungsmusik“ vorangetrieben wurde, leisteten dennoch Künstler aus den Bereichen der „ernsten“ Künste wesentliche Beiträge zur Auseinandersetzung mit der Ästhetik audio-visueller Medien. Bekanntestes Beispiel dafür ist der Film „Koyaanisqatsi“ von Godfrey Reggio, der als erster Teil der Qatsi-Trilogie 1982 veröffentlicht wurde. Der Film verzichtet auf jede Form einer Handlung – setzt stattdessen die Verbindung rein assoziativer Bilder mit den Kompositionen von Philip Glass in den Mittelpunkt des Geschehens.

**Eine neue Form der Aufführung**
Vor diesem Hintergrund begann im Jahr 2004, auf Initiative des Leiters der Musiktheaterwerkstatt des Staatstheaters Wiesbaden, Ernst August Klötzke, meine Arbeit mit Studierenden des Studiengangs Zeitbasierte Medien an einer neuen Form einer Aufführung. Sie sollte sich mit genau diesen ästhetischen Fragestellungen vom Zusammenspiel von Bild- und Tonwelten auseinandersetzen. Die Premiere fand im Februar 2005 in der Wartburg statt – und wurde der Beginn einer Reihe, die in diesem Februar ihr zehnjähriges Jubiläum feiern durfte.

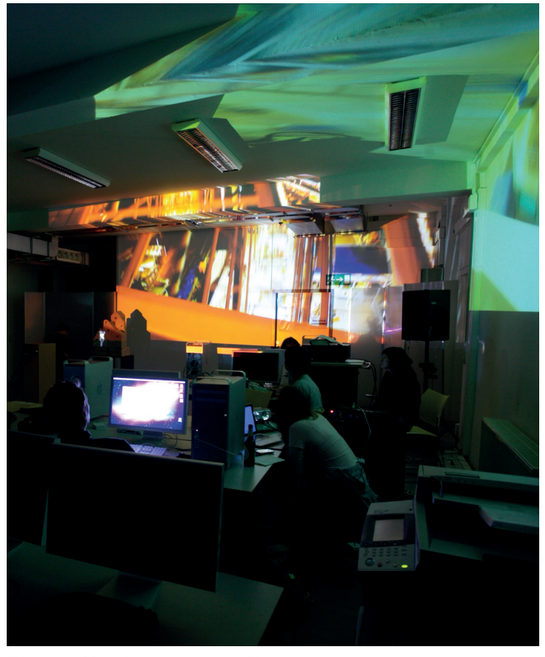
Vom Beginn unserer gemeinsamen Arbeit, in die ab der dritten Aufführung die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt als gleichberechtigter Kooperationspartner einbezogen wurde, bis zu unseren aktuellen Aufführungen, spielte vor allem die Betonung des Zusammenspiels der Künste eine übergeordnete Rolle. Denn in allen vorher genannten Beispielen ordnete sich jeweils eine Kunstgattung der anderen als „Dienstleister“ unter: Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ nutzen die fertigen Gemälde des Malers Victor Hartmann für ihre Interpretation, die Filmmusik unterstützt dienend die Dramaturgie einer filmischen Handlung, und im Musikvideo erweitert das Filmbild die musikalische Atmosphäre auf die optische Wahrnehmung. Selbst im experimentellen Film Koyaanisqatsi fungiert die Musik „lediglich“ als Filmmusik, da sie taktgenau auf die fertigen Bilder zugeschnitten wurde.

**Dialog zwischen den Gattungen**
Für unser angestrebtes Zusammenspiel zwischen Bild und Ton verwendeten wir deshalb sehr frühzeitig den Begriff des „Dialogs zwischen den Gattungen“ als Sinnbild unserer gemeinsamen Arbeit: Gleichberechtigte Partner entwickeln unabhängig voneinander ihren Part – das gemeinsame Werk entsteht erst im Dialog während der Aufführung. Für alle Beteiligten ist deshalb die Generalprobe

*Wartburg 2016, Projektion: Margarita Muskina*




*Wartburg 2010, Plakat*



*Wartburg 2011, Projektion: Aline Koch*

*Wartburg 2015, Projektion: Tobias Hartung, Aljoscha Müller*

der spannendste Moment des ganzen Projektes, denn erst hier zeigt sich, ob tatsächlich ein Dialog gelingt, der auch die Zuschauer berühren kann.

Das Ergebnis kann dabei keinen dramaturgisch geführten Ablauf haben. Der Zuschauer wird als „mündiger Betrachter“ ohne vorgegebenen Fokus in diesen Dialog einbezogen – seine Aufführung findet zu allererst durch seine eigenen Assoziationen gesteuert in seinem eigenen Kopf statt. Abhängig von der Sitzposition, der Konzentration und dem selbstgewählten Zentrum der Aufmerksamkeit entstehen so unterschiedliche Eindrücke bei unterschiedlichen Betrachtern. Diese individuelle Wahrnehmung der Aufführung wird durch die unmittelbare Einbeziehung der Architektur in die Aufführung unterstützt, die eine zusätzliche Aufmerksamkeit erfordert. Dies lässt sich leicht vorstellen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die 360 Grad Projektionen auf allen baulichen Besonderheiten der jeweiligen Spielstätte stattfinden: leere Bühnenwände, Säulen, Kapitälchen, Balustraden und Abstellflächen. Die Architektur wird so zu einem aktiven Mitglied dieses Dialoges. Am deutlichsten wird dies für diejenigen Zuschauer, die sowohl die Aufführung in der Wartburg als auch in der KunstKulturKirche in Frankfurt erleben können, in der wir seit nunmehr vier Jahren zusätzlich gastieren dürfen: Es entstehen ganz unterschiedliche Eindrücke.

Neben dem nicht unwesentlichen praktischen Vorteil, dass so die Studierenden der jeweiligen Hochschulen unabhängig voneinander im selben Semester parallel arbeiten können, ermöglicht die dialogische Methode vor allem ein besonderes Bewusstsein für die eigene Arbeit. Denn natürlich bleiben auch in einem solchen Dialog Kompositionen und generierte bewegte Bilder zwei sehr ungleiche Partner. Musik wird immer eine auch unabhängig für sich funktionierende Musik bleiben, wohingegen die bewegten Bilder, wie wir sie produzieren, nur in genau diesem Kontext wirken können. Die Musik hat eine sehr viel größere Flexibilität. Durch eine Anpassung der Partitur können in kürzester Zeit Veränderungen vorgenommen werden. Das filmische Bild bedarf hingegen immer des Vorlaufs der Aufnahme des verwandten Motivs.

Das heißt: Ein solcher Dialog kann nur gelingen, wenn die eigenen Schwächen und Stärken bewusst sind und gezielt eingesetzt werden. Es muss Raum für die jeweils andere Kunstgattung bleiben. Es darf kein Wettbewerb zwischen den Künsten entstehen, sondern tatsächlich ein Zusammenspiel. So muss zum Beispiel uns Visualisten immer deutlich sein, dass wir allein durch die Andeutung von Handlung sofort die Musik zur Filmmusik degradieren könnten.

Um den Studierenden der beiden Hochschulen eine inhaltliche Klammer für ihre Arbeiten an die Hand zu geben, wurden seit einigen Jahren Themen vorgegeben. In den meisten Fällen bezog sich die Themenstellung auf Stücke oder Autoren, die im Umfeld unserer Aufführung im Großen Haus des Staatstheaters ihre Premiere feierten: Michael Kohlhaas, die Romantik, E.T.A. Hoffmann oder – in diesem Jahr – die „Soldaten“ von Jakob Lenz. Sowohl die Musiker als auch die Gestalter suchen dann nach Problemfeldern innerhalb des vorgegebenen Werkes, um ihre eigene Interpretation zu entwickeln. Es entstanden starke Bilder über den Familienverbund, die Verführung, die Hoffnung, das Zusammenleben und das Scheitern. Aus all diesen einzelnen Clips – in diesem Jahr waren es insgesamt 91 kurze Filmsequenzen – entsteht in einem intensiven Prozess ein Gesamtwerk. Wie in einem großen Orchester werden die Einzelteile zu einer Inszenierung zusammengefügt.

*Wartburg 2014, Projektion: Seweryn Żelazny*

**Komplexität und Offenheit**

Dieser Prozess in seiner Komplexität und Offenheit ist für unsere Studierenden eine großartige Bereicherung ihres Studiums. Alle fachlichen Arbeitsgebiete, angefangen von der Motivwahl, über die Dramaturgie, den Schnitt, das Timing bis hin zu so wichtigen Fragen der Verlässlichkeit, Teamfähigkeit, Pünktlichkeit und Ausdauer spielen in diesem Kurs eine essentielle Rolle. Um so dankbarer bin ich, dass uns das Staatstheater Wiesbaden nunmehr zum zehnten Mal eine solch außergewöhnliche Möglichkeit geboten hat – und auch im kommenden Jahr wieder bieten will – und dass uns in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt ein verständnisvoller und anregender Partner seit Jahren die Treue hält.

Denn wir alle wissen, dass man vor allem an seinen Herausforderungen wächst. Und größer als die Vorbereitung und die Aufführung der Visualisierten Musik können die Herausforderungen kaum sein: Für circa eine Stunde ein dialogfähiges Programm zu erarbeiten, das so flexibel gestaltet sein muss, dass es während einer Live-Aufführung sowohl zeitlich als auch inhaltlich noch variiert werden kann, das miteinander als Orchester geprobt und aufgeführt den Zuschauer auch berühren soll!

**Kunst ist ein Abenteuer**

Aus diesem Grunde verwende ich für die Umschreibung des Kursangebotes gern folgenden Ausspruch: Die Kunst ist ein Abenteuer. Dieser oft verwendete Satz hat viele Facetten: Er begegnet uns sowohl als Ausdruck überschwänglicher Begeisterung als auch unverständiger Entnervtheit von einem Kunstwerk. Er wird oft sowohl in Bezug auf das Erleben als auch den Prozess der Erarbeitung von Kunst verwendet. Es dürfte aber nur sehr selten vorkommen, dass dieser Satz mit all seinen genannten Facetten so zutreffend als Beschreibung für ein künstlerisches Projekt in unserem Studium dienen kann, wie im vorliegenden Fall. Ich möchte diesen Satz deshalb zum Abschluss des Artikels noch etwas zuspitzen: Der Wartburg-Kurs (wie der Kurs in unserem Stundenplan in Bezug auf die Wiesbadener Spielstätte heißt) ist ein großes Abenteuer!

Ich bedanke mich vor allem bei allen Studierenden, welche die vergangenen zehn Aufführungen mit mir gemeinsam entwickelt und auf die Bühne gebracht haben. Es freut mich nicht nur, dass jedes Jahr neue Studierende Interesse an dieser Art des künstlerischen Ausdrucks finden, sondern auch, dass zahlreiche Studierende mehrfach am Wartburg-Kurs teilgenommen haben (teilweise noch über das Ende ihres Studiums hinaus!).

Die nächste Aufführung wird am 19. Februar 2017 in der Spielstätte Wartburg des Staatstheaters Wiesbaden stattfinden. ■